

Sehr geehrter Herr Bezirksbürgermeister,
Sehr geehrte Damen und Herren,
verehrte Gäste und Ehrengäste,
sehr geehrter Herr Felka,

zunächst meinen herzlichen Dank für die Einladung;

Denn es ist mir eine große Freude, heute bei Ihnen zu sein
und Sie willkommen zu heißen, zu einem – wie ich finde –
ganz besonderem Anlass.

1

Heute sind wir zusammengekommen, um der Opfer von
Krieg und Gewalt zu gedenken, wie wir es seit Jahrzehnten
tun.

Der Volkstrauertag ist ein Tag des stillen Erinnerns, aber
auch ein Tag der Besinnung.

Wir fragen uns, was wir heute für Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit tun können.

Die Notwendigkeit eines solchen Gedenktages ist aktueller denn je, wie uns die jüngsten Konflikte in Europa und anderen Teilen der Welt schmerzlich vor Augen führen.

Putins verbrecherischer Angriffskrieg auf die Ukraine und die aktuellen Krisenherde im Nahen Osten zeigen uns, dass Frieden nie selbstverständlich ist.

2

Die Welt ist heute nicht weniger verwundbar als vor 80 Jahren.

Es sind diese täglichen Erinnerungen an die Zerbrechlichkeit des Friedens, die uns sagen:

Ja, wir brauchen den Volkstrauertag. Wir brauchen ihn, um innezuhalten, aus Respekt vor den Millionen Opfern und als Zeichen der Erinnerungs-kultur, die wir bewahren müssen.

Dieser Gedenktag ist älter als die Bundesrepublik.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat ihn 1920 ins Leben gerufen, um an die Toten des Ersten Weltkrieges zu erinnern – verbunden mit der Hoffnung, dass diese Erinnerung künftige Generationen vor den Schrecken eines weiteren Krieges bewahren würde.

3

Doch diese Hoffnung wurde enttäuscht – weniger als 20 Jahre später begann der Zweite Weltkrieg.

Heute gedenken wir den Menschen, die damals und auch heute wegen ihres Glaubens, ihrer Herkunft oder ihrer politischen Überzeugungen Opfer von Gewalt werden.

Wir müssen uns stets bewusst machen, dass wir in Zentraleuropa eine historische Friedensperiode erleben, wie es sie noch nie gegeben hat. Doch dieser Frieden ist keine Selbstverständlichkeit.

Die täglichen Nachrichten über Krieg und Gewalt, die Bedrohung durch atomare Waffen und die Mobilmachung von Armeen erinnern uns daran, dass der Friede, den wir so sehr schätzen, jederzeit bedroht sein kann.

Wer hätte gedacht, dass die Zeit des Kalten Krieges mit einem neuen atomaren Wettrüsten zurückkehren würde?

Oder dass wir miterleben, wie mehr als 1.000 Menschen an einem einzigen Tag von Terroristen ermordet werden, wie es vergangenes Jahr in Israel geschah?

Diese schrecklichen Ereignisse mahnen uns, den Wert des Friedens immer wieder zu betonen und zu schützen.

Was wir hier heute tun, nämlich der Toten zu gedenken, schafft Raum für ein kollektives Gedächtnis, eine gemeinsame Erinnerungskultur, die wir teilen – in Deutschland, in Europa und weltweit.

Erinnern ist nicht einfach nur ein Blick zurück, sondern es geht darum, die Vergangenheit mit der Gegenwart zu verbinden.

Der israelische Historiker Omer Bartov sagt dazu, dass wir alle Glieder einer „zerbrechlichen und doch haltbaren Kette“ von Generationen, Schicksalen und Kämpfen sind, in der historische Ereignisse weiterwirken und unser Heute formen.

Dieses Zusammenspiel von Geschichte, Erinnerung und persönlicher Herkunft prägt uns.

Wir können die Fragen nachfolgender Generationen – „Was hat das mit mir zu tun?“ – nur dann beantworten, wenn wir bereit sind, unsere Geschichte lebendig zu halten.

Das ist unsere Aufgabe, damit auch künftige Generationen wissen, wer wir sind und was uns bewegt.

Die Geschichte der beiden Weltkriege hat unser Verhältnis zur Bundeswehr geprägt.

Unsere Soldatinnen und Soldaten, unsere „Staatsbürger in Uniform“, stehen auf dem Boden der demokratischen Verfassung und setzen sich für Frieden und Freiheit ein.

Oft wird das Unbehagen vor militärischen Ritualen noch spürbar – verständlich in einem Land, dessen Armee in der Vergangenheit unermessliches Leid über Europa gebracht hat.

Doch wir können uns heute auf unsere Parlamentsarmee verlassen.

Die Verantwortung, die unsere Soldatinnen und Soldaten übernehmen, ist hoch, und sie zahlen oft den höchsten Preis dafür.

7

Ihnen gilt unser Dank und unser Respekt.

Wir müssen uns unserer Friedensverantwortung bewusst sein.

Das ist das Vermächtnis dieses Gedenktages.

Unsere Sprachlosigkeit gegenüber den Gräueln des Krieges zu überwinden, ist ein weiterer Auftrag, den uns der Volkstrauertag gibt.

Denn wer sprachlos bleibt, wird vergessen.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge setzt sich seit Jahrzehnten für diese Erinnerungskultur ein, indem er Orte der Begegnung schafft, an denen die Völker Europas der Toten gedenken können – Orte, wie das Ehrenmal hier, an dem wir heute stehen.

Die Worte von Paul Löbe, gesprochen im Jahr 1922, haben auch heute eine große Bedeutung. Er sagte:

„Leiden zu lindern, Wunden zu heilen, aber auch Tote zu ehren und Verlorene zu beklagen, bedeutet Abkehr vom

Hass, bedeutet Hinkehr zur Liebe. Und unsere Welt hat die Liebe not.“

Diese Worte sind eine Aufforderung an uns alle, den Hass zu überwinden und den Frieden zu bewahren.

Der Frieden ist ein zerbrechliches Gut, das uns verpflichtet, Verantwortung zu übernehmen.

Jeder einzelne von uns ist gefragt, dieses Erbe weiterzutragen.

Gerade wir Deutschen, gerade wir Europäer, müssen immer wieder für Versöhnung und Verständigung eintreten.

Denn nur so kann der Frieden, den wir so dringend brauchen, erhalten bleiben.

Unser Gedenken gilt heute auch den vielen Helferinnen und Helfern, die weltweit für Frieden und Sicherheit im Einsatz sind.

Ihnen, genauso wie den freiwilligen Kräften der Feuerwehr, der Polizei, des Roten Kreuzes und des Technischen Hilfswerks, gebührt unser aufrichtiger Dank.

Diese Menschen leisten täglich einen wichtigen Beitrag zur Stabilität und zum Schutz unserer Gesellschaft.

Ich danke Ihnen, dass Sie heute hier sind und an diesem wichtigen Tag innehalten, um den Verstorbenen zu gedenken und den Wert des Friedens zu ehren.

Lassen Sie uns diesen Tag als Verpflichtung sehen, dass wir uns weiterhin für eine Welt des Friedens und der Menschlichkeit einsetzen – für uns und für alle kommenden Generationen.

Vielen Dank.